

Jacqueline Dotzer

Heimtücke, Hochverrat, Widerstand

Die Verfolgung und Verurteilung des jüdischen und sozialistischen Studenten Helmut Meyer.

Wie bereits hinreichend erforscht, waren jüdische Deutsche schon bald nach dem Herrschaftsantritt der NSDAP der stetig wachsenden Diskriminierung ausgeliefert. Auch für den Raum Heidelberg sind die nationalsozialistische Diktatur und die damit verbundenen Folgen für die Juden gut erforscht. Mehr als die Hälfte der jüdischen Bevölkerung Heidelbergs sah sich, solange es noch möglich war, zur Auswanderung gezwungen. Obwohl in diesem Zusammenhang bereits aussagekräftige autobiografische Texte vorliegen, muss an dieser Stelle auf das Forschungsdefizit in Bezug auf die individuellen Beweggründe der Emigranten hingewiesen werden. Die vorliegende Studie setzt sich zum Ziel einen Beitrag zu diesem bestehenden Forschungsdesiderat zu leisten.¹

1. Quellenlage

Auf das persönliche Schicksal des jüdischen Emigranten Helmut Meyer wurde die Verfasserin bei der Lektüre eines Aufsatzes von Max Ludwig Oppenheimer² aufmerksam, in dem erwähnt wurde, dass Meyer im Jahre 1936 wegen eines Briefs mit antifaschistischem Inhalt zu zehn Monaten Haft verurteilt worden war.³ Besonders bemerkenswert ist, dass es Meyer dennoch im Oktober 1938, kurz vor der Reichspogromnacht und der darauf folgenden Verschärfung der nationalsozialistischen Judenpolitik, gelang, Deutschland zu verlassen. Der „Fall“ Helmut Meyer erscheint daher einzigartig und eine Rekonstruktion seines Schicksals unabdinglich. Neben Unterlagen aus dem Heidelberger Universitätsarchiv und dem Wieslocher Stadtarchiv konnten im Generallandessarchiv Karlsruhe Akten über den Prozess gegen Meyer aufgefunden und ausgewertet werden.⁴ Des Weiteren konnten anhand der Anträge auf Wiedergutmachung von Helmut Meyer in den Jahren 1950 und 1959 weitere Bruchstücke in diesem Mosaik der Erinnerungen ermittelt werden.⁵ Außerdem wurde im wissenschaftlich-politischen Nachlass von Max Ludwig Oppenheimer ein nicht verwirklichtes Buchkonzept zur Verfolgung und zum Widerstand der Heidelberger Juden 1933 bis 1945 entdeckt, das ein kurzes Kapitel über die „Gruppe Helmut Meyer“ enthalten sollte.⁶

2. Biografische Hinweise

Helmut Willi Julius Meyer wurde am 25. Januar 1912 als einziger Sohn von Harry und Meta Meyer in Konstanz geboren.⁷ Sein Vater stammte aus Lippehne in Westpommern und war Kaufmann im Bereich Filmreklame und Werbung. Bereits vor 1800 war die Familie von Harry Meyer im heutigen Brandenburg als Kaufleute ansässig gewesen. Seine Mutter wurde als Meta Lewin in Thorn in Westpreußen gebo-

ren und war Hausfrau. Auch die Familie Lewin war schon 1780 in Westpreußen ansässig und entschied sich 1920 für die deutsche Staatsangehörigkeit.⁸ Über die Kindheit Helmut Meyers ist wenig bekannt. Offensichtlich war das Ehepaar Meyer vor der Geburt ihres Sohnes Helmut nach Konstanz umgesiedelt und zog im Verlauf seiner Kinderjahre nach Heidelberg um. Die Familie Meyer war Teil der assimilierten jüdischen Gemeinde in Heidelberg und lebte in der Steubenstraße 36. Der junge Helmut besuchte bis 1931 das Heidelberger Gymnasium, wo er als ein gut begabter, vielseitig interessierter Schüler auffiel.⁹ Am 21. April 1931 schrieb sich der neunzehnjährige Helmut Meyer an der Universität Heidelberg für das Jurastudium ein.¹⁰ Im Jahr der Machtübernahme der Nationalsozialisten unternahm er eine mehrmonatige Fußreise durch ganz Italien bis in die Region Sizilien.¹¹ Diese Reise fiel in die Zeit der Judenboykottaktion vom 1. April 1933 und dem Beginn systematischer Repressionen gegen Juden.¹² Wie Max Oppenheimer betont, sei die jüdische Gemeinde trotz all der Ausschreitungen dennoch nicht „trauernd in ihren Wohnungen gesessen“, sondern betrieb in den 1930er Jahren ein reges kulturelles Leben, vor allem dank der zahlreichen Vereine aus der Zeit der Weimarer Republik.¹³ Auch Helmut Meyer war Mitglied des jüdischen Sportvereines. Als sich nach einer Verordnung des Reichssportführers die jüdischen Sportvereine dem Sportbund Schild des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten“ oder dem Verband „Makkabi Deutschland“ unterordnen sollten, regte der Vorstand des Heidelberger Vereins an, sich dem zionistisch ausgerichteten Makkabi-Bund anzugliedern. Helmut Meyer war mit diesem Anschluss nicht einverstanden und trat aus dem Sportverein aus.¹⁴ Für Meyer spielte seine Religionszugehörigkeit allem Anschein nach eine nebensächliche Rolle. In erster Linie betrachtete er sich als Deutscher und war stolz auf seine deutschen Wurzeln.¹⁵ Er lehnte den Zionismus ab und war der Meinung, „dass das Judentum in der Diaspora viel länger gedauert habe, als die Geschichte des jüdischen Volkes in Palästina.“¹⁶ Auch die Aussage eines weiteren Zeitgenossen gibt Auskunft über Meyers Selbstverständnis als Deutscher:

„Meyer war deutsch bis auf die Knochen. Er fühlte sich 100% als Deutscher. Er verneinte das Bestreben der zionistischen Richtung. Er brachte mir Unterlagen, dass seine Vorfahren schon seit etwa 100 Jahren in Deutschland wohnten und er sich infolgedessen verbunden fühle für Deutschland.“¹⁷

Doch für die Nationalsozialisten war Helmut Meyer in erster Linie ein Jude. Meyer war, da er sich schon 1931 immatrikuliert hatte, nicht von dem 1933 etablierten Numerus clausus für jüdische Studierende betroffen.¹⁸ Er trat niemals einer politischen oder konfessionellen studentischen Verbindung bei, obwohl er die Gelegenheit dazu gehabt hätte.¹⁹ Dies lag vermutlich daran, dass „seine [politischen] Ansichten durchaus nicht parteimäßig einseitig [waren], sondern auf einer sehr genauen Orientierung über die Lage [...] gründeten.“²⁰ Um seinen Platz an der Universität Heidelberg zu sichern, musste Helmut Meyer jedoch im Wintersemester 1935/36 einen Nachweis des Frontkämpferstatus seines Vaters erbringen.²¹ Weiterhin ist über Meyer bekannt, dass er sich neben dem Jurastudium mit wirtschaftlichen und politischen Schriften beschäftigte und zahlreiche Fremdsprachen erlernte.²² In seiner Studentenakte ist vermerkt, dass Meyer sich in den Sommersemestern 1935 und 36 sowie im Wintersemester 1935/36 vom Belegen der Vorlesungen befreien ließ, um seine

Dissertation über ein Thema des römischen Rechts bei Prof. Ernst Levy fertigzustellen.²³

Da es für Juden bald schwierig wurde, sich öffentlich zu treffen, kamen Helmut Meyer und sein jüdischer Freundeskreis jeden Freitagabend in der Wohnung der Familie Meyer zusammen, um den Sabbat zu feiern. Meyer beschreibt die Abende als Zusammenkommen geselliger Natur, an denen Bowle getrunken, geraucht und Unterhaltungen über religiöse und allgemeine Themen geführt wurden. Auch die „Nürnberger Gesetze“ vom 15. September 1935 und durch sie legalisierte rechtliche Degradierung von Juden wurden bei diesen Versammlungen thematisiert.²⁴ Im Januar 1936 lernte Meyer die in Heidelberg Dolmetscher studierende Anneliese Bauer aus Bensheim kennen. Ab April trafen sich die jungen Leute fast täglich, während der vorlesungsfreien Zeit schrieb sich das Paar Briefe.²⁵ Am 12. Juni 1937 wurde Helmut Meyer dauerhaft vom Studium an allen deutschen Hochschulen ausgeschlossen. Der Grund: Heimtücke.²⁶

3. Vorwürfe, Verfahren, Verurteilung

Helmut Meyer wurde am 12. August 1936 von der Landeskriminalpolizei bei der Polizeidirektion Heidelberg wegen eines politischen Delikts festgenommen. Im Haftbefehl vom 13. August 1936 steht, dass Meyers Vergehen nach § 1 des „Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen“ vom 20. Dezember 1934 strafbar ist.²⁷ „Heimtücke“ ist ein besonderer Strafbestand, den die Nationalsozialisten eigens entwickelt hatten. Neben Tatsachenäußerungen wurden auch Meinungen und Werturteile systematisch unter Strafandrohung gesetzt. Zur Aburteilung der „Heimtückefälle“ wurden am 21. März 1933 in allen Oberlandesgerichtsbezirken des deutschen Reiches Sondergerichte eingerichtet.²⁸ Die Rechte der Beschuldigten waren auf ein Minimum reduziert – die Ladungsfrist für den Angeklagten betrug nur noch drei Tage, das Urteil wurde mit Verkündung rechtskräftig und der Verurteilte besaß keine Möglichkeit weitere Rechtsmittel anzuwenden.²⁹ Auch im Fall Helmut Meyer ermittelte die Gestapo der Landeskriminalpolizeistelle bei der Polizeidirektion Heidelberg für den Prozess am Sondergericht Mannheim. Im Haftbefehl vom 13. August wird der Tatbestand samt Beweismittel gegen Meyer festgehalten. Meyer habe sich der Heimtücke schuldig gemacht, indem er sich in einem Briefe an Anneliese Bauer „in gehässiger und von niedriger Gesinnung bezeugender Weise“ über Verhältnisse in Deutschland geäußert hat.³⁰ Der zuständige Staatspolizeianwärter zitierte zum Beweis folgende Stelle des Briefes:

„Auf dem Neckar-Vorland halten sie gegenwärtig Strandfest. Das Blumenboot-Korsofahren wies etwa schäbig geschmückte Fischerkähne auf, das Feuerwerk hatte 6,5 Raketen, Drehorgeln, Tanzpodium, Weinzelt, und das Liter Bier zu 80-, wie lange täuscht sich dieses Land noch mit billigen Vergnügen über seinen wahren Zustand hinweg? Wir haben eine Hand voll verbissener Idealisten nötig. Was die Emigrantenmeldungen aus Sp[anien] angeht, so sind sie wie alle Emigrantenberichte fragwürdig bis tendenziös und durchweg gegen die Madrider Regierung gerichtet. Allein was haben die Herrschaften de facto in vier Wochen ihres Putsches bisher erreicht? Nicht mehr als eine fürchterliche Bestrafung der aufständischen Armee für ihren Volksverrat [...].“³¹

Wie in dem Brief offensichtlich wird, bekundet Meyer seine Abneigung gegen die Herrschaft der Nationalsozialisten in Heidelberg und äußert Sympathien für die spanischen Republikaner und gegen die Franco-Putschisten. Helmut Meyer wurde bereits einen Tag nach der Entdeckung des Briefes inhaftiert.³² Beim Verhör gab Meyer an, den Brief in einem Zustand der Gemütsverstimmung geschrieben zu haben und den Inhalt selbst nicht zu verstehen. Doch diese Aussage entlastete ihn nicht, sondern wurde von dem Gestapobeamten dazu verwendet, ihn als „besonders raffinierten Juden“ zu kennzeichnen. Meyers Religionszugehörigkeit wird in den Ermittlungsakten mehrfach betont.³³ Am 1. September 1936 wurde eine Hausdurchsuchung bei Meyer vorgenommen, bei der ausländische Zeitungen und Briefe sowie zahlreiche verbotene kommunistische und sozialistische Bücher und Schriften gefunden wurden.³⁴ Außerdem wurden zwei Notizbücher aus dem Besitz von Meyer beschlagnahmt.³⁵ Zum Tatbestand der kritischen Äußerung gegen die regierende Partei und ihre Politik kam somit nach dieser Hausdurchsuchung der unter Strafdrohung stehende Besitz von verbotenen Materialien hinzu. Die kommunistische Ausrichtung der Mehrzahl seiner Bücher verleitet die Gestapo zu der Annahme, dass es sich bei Meyer um einen Kommunisten handle. Ein besonders entscheidendes Indiz war, dass mehrere selbstverfasste regimekritische Gedichte in Meyers Notizbuch gefunden wurden. (Siehe Anhang)

Die nachfolgenden Ermittlungen, das heißt vor allem die Zeugenbefragungen der Gestapo, konzentrieren sich hauptsächlich auf das Auffinden von Beweisen, dass Meyer diese politischen Gedichte, bei denen das nationalsozialistische Regime in ein negatives Licht gerückt wird, öffentlich vorgetragen und dadurch seine kommunistische Gesinnung „unter das Volk gebracht“ hat. Diese Beweise würden Meyer – juristisch gesehen – unter das politische Strafrecht der Nationalsozialisten im engeren Sinne stellen und seine „Taten“ könnten damit als Hochverrat ausgelegt werden. Jegliche Stellungnahmen Meyers zu seiner Verteidigung, dass er niemals einer politischen Partei angehört habe, die Gedichte aufgrund seiner Gemütsverstimmung aufgrund der politischen Ereignisse geschrieben und niemals einer anderen Person vorgelesen oder gezeigt habe, werden von der NS-Behörde unbeachtet gelassen, obwohl die Nachforschungen und Zeugenbefragungen der Gestapo nichts Gegenteiliges beweisen konnten.³⁶ Insgesamt werden von den Beamten 18 (!) Personen, mit denen Meyer im Verlaufe seines Lebens in Kontakt getreten war, wie beispielsweise Freunde, ehemalige Lehrer oder Schulkameraden ermittelt und befragt.³⁷ Die Anzahl der Personen und auch die zeitliche Länge der Ermittlungen von etwa fünf Monaten zeigen auf, für wie schwerwiegend die Tat von den Nationalsozialisten gehalten wurde. Obwohl die von Meyer bekundete Einstellung zu Deutschland und zum Zionismus von allen Befragten mit Nachdruck bestätigt wurde und jegliche gegen das Regime gerichtete Äußerungen durch Meyer verneint wurden, hatte dies keinen Einfluss auf die Einschätzung der Beamten.³⁸ Verständlicherweise wollten Meyer und seine Freunde um jeden Preis den Verdacht vermeiden, dass Meyer Anführer einer politischen (Widerstands-)Gruppe gewesen sein könnte. Ein Glück für Helmut Meyer, dass die Gestapo keinerlei Anhaltspunkte für (s)eine studentische Widerstandsgruppe fand.

Laut Max Oppenheimer versammelte Meyer zu dieser Zeit nämlich einen Kreis von fünf bis sechs Gleichgesinnten um sich, der sich auf einer Insel im Neckar, etwa auf der Höhe des heutigen Thermalbads, traf. Eine Aktivität dieser Gruppe war das Abhören des Senders der Internationalen Brigaden aus Madrid. Ein Produkt der Gruppe war ein Flugblatt zum Spanischen Bürgerkrieg, in dem ein Aufruf zum Widerstand gegen den Krieg enthalten war. Dieses Flugblatt wurde von einer Frau aus Hockenheim abgetippt, in der Rohrbacher Straße in der Wohnung eines früheren Mitgliedes der KPD vervielfältigt und in verschiedenen Briefkästen verteilt.³⁹

Wie bereits erwähnt, fällt die extensive Dauer und Intensität der Ermittlungen im Fall Meyer auf.⁴⁰ Das Urteil des Mannheimer Sondergerichts bringt Licht in diese ungewöhnliche lange akribische Suche von Indizien durch die Heidelberger Gestapo. Am 18. Dezember 1936 fand die Verhandlung vor dem Sondergericht Mannheim statt. Die Anklage lautete nun aber nicht auf Heimtücke, sondern bezieht sich auf die sogenannte Reichsbrandverordnung, d.h. die Verordnung zum Schutz von Volk und Staat, die von den NS-Machthabern nach dem Reichstagsbrand „zur Abwehr kommunistischer und staatsgefährdender Gewaltakte“ erlassen wurde. Das Verfahren gegen Meyer wurde also deutlich aufgewertet gegenüber dem bloßen Heimtückeverdacht.⁴¹ Am 18. Dezember 1936 wird Helmut Meyer vom Sondergericht Mannheim als Staatsfeind verurteilt. Meyer gilt für das Gericht als politischer Schädling kommunistischer Ausrichtung. Das Urteil des Sondergerichts lautete 10 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Wie bei den Sondergerichten üblich, trat das Urteil sofort nach der Verhandlung in Kraft. Nach der Verbüßung eines Teils der Haftstrafe im Landesgefängnis Bruchsal wurde Meyer von der Gestapo ins „Konzentrations- und Schulungslager“ Kislau bei Kronau in Baden gebracht und daselbst von 15. Juni 1937 bis zum 15. November 1937 inhaftiert.⁴² Von Juni bis Juli 1938 wurde er erneut von der Gestapo verhaftet und für die Dauer eines Monats im Heidelberger Gefängnis inhaftiert.⁴³ Der Entschluss zur Emigration war zu diesem Zeitpunkt vermutlich bereits längst gefasst.

4. Flucht und Emigration

Wie die Mehrheit der jüdischen Emigranten aus Heidelberg entschied sich Helmut Meyer für die USA als Flucht- und Aufnahmeland.⁴⁴ Aus seinem Schreiben vom 5. März 1953 an das Landgericht Karlsruhe geht hervor, wie Helmut Meyer 1938 emigrierte. Zur Erlangung des amerikanischen Visums reiste sein Vater dreimal nach Stuttgart, er selbst zwei weitere Male. Außerdem reiste Helmut Meyer mehrmals nach Mannheim, um dort die sogenannten „Unbedenklichkeitsbescheinigungen“ und die, wie er sie selbst nennt, „weißen Scheine“ vom Sondergericht Mannheim zu erhalten. Am 24. Oktober 1938 fuhr er von Heidelberg nach Hamburg und hielt sich dort zwei Tage auf. Mit dem Transportunternehmen Hapag nahm er am 26. Oktober 1938 eine Überfahrtspassage von Hamburg nach New York.⁴⁵ Seine Eltern erleben das Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft nicht.⁴⁶ Der politisch Verfolgte Helmut Meyer hätte den Untergang der NS-Diktatur vermutlich ebenfalls nicht

überlebt, wenn er mit seiner Emigration nach Übersee nur wenige Tage gewartet hätte.⁴⁷

Am 27. Dezember 2004 ist Helmut Meyer in New York gestorben. Im Juni 1951 wurde das Strafurteil gegen ihn vom Präsidenten des Landes Baden aufgehoben. Seine Anträge auf Wiedergutmachung von 1951 und 1959 bedürfen noch der Aufarbeitung, ebenso sein weiterer biografischer Weg in den USA.

5. Anhang

Gedichte aus dem schwarzen Notizbuch von Helmut Meyer, vgl. GLA 507 Sondergericht Mannheim wegen kommunistischer Betätigung, Nr. 2398c-d.

Den Toten von Dachau (1933)

Mondüber wandern Wolken durch die Nacht
Des Himmels Lichter haben sich verborgen
So grau wie Scham und ferner als der Morgen
Kein Sternenschauer fällt in diese Schlacht.

Sie mordet wie durch Henkershand geheim
Die tapfer schönsten unsrer treuen Söhne
Der Jammerruf der klagenden Kamaene
Erreicht Euch spät doch süß wie Abendseim.

Es gibt ein Pflänzlein heißt Revolution
Wir müssen es mit gutem Blute düngen
Drum wird es schießen, blühen, Frühling bringen
Der Welt zum Leben und dem Tod zum Lohn!

Rot ...

Rot ist die Sonne, wenn sie scheidend sinkt
Rot öffnen sich die Blumen in der Nacht.
Rot glüht das Feuer das von fernher winkt
Rot blüht ein zarter Frauenmund der lacht.
Rot kreist im Aderlauf das warme Blut
Rot sprüht auf Stirn und Wangen tiefe Scham.
Rot schwillt im Herzen Mut und tolle Wut
Rot lichten sich die Augen voller Gram
Rot nickt am Ackersrand der junge Mohn
Rot leuchtet es um Feld um Flur um Saat
Rot wartet Bubensinn auf schieren Lohn
Rot kommt das Ende über rohe Tat
Rot trägt ein Morgen, röter als Rubin
Rot streicht der Richter aus dem Welten Buch
Rot wird das Schwert die neuen Grade ziehen
Rot wie der Wein und unser Fahmentuch.

Warte-Lied

Wir überdauern Tag um Tag
End' unsrer Träume
Hammerschlag.
Den blassen Leib ergreift Gefahr.
Die Drohnen weben Jahr um Jahr.
Sie schaffen nicht und fressen bloß die schmalen Brote
Stoß um Stoß

Brich durch die Erde
Wo du seist
Zu näher Fährte
Schöpfergeist.

(Goethe)

Anmerkungen

- 1 Norbert Giovannini, Jo Bauer, Hans-Martin Mumm: Jüdisches Leben in Heidelberg. Studien zu einer unterbrochenen Geschichte, Heidelberg 1992; Norbert Giovannini, Frank Moraw: Erinnerungtes Leben. Autobiographische Texte zur jüdischen Geschichte Heidelbergs, Heidelberg 1998 sowie Norbert Giovannini, Claudia Rink, Frank Moraw: Erinnern, Bewahren, Gedenken. Die jüdischen Einwohner Heidelbergs und ihre Angehörigen 1933–1945, Heidelberg 2011.
- 2 Max Oppenheimer: Sozialer Zusammenhalt und kulturelles Ghetto. Die Lebenssituation Heidelberger Juden vom Beginn der nationalsozialistischen Machtübernahme bis zur Deportation, in: Giovannini et al.: Jüdisches Leben (wie Anm. 1), S. 107–116. Zu Max Oppenheimer siehe Giovannini et al.: Erinnern (wie Anm. 1), S. 322. Max Ludwig Oppenheimer (1919–1994) war Sohn des aus Dossenheim stammenden Regierungsbaurats und späteren Fabrikdirektors Leopold Oppenheimer und seiner Ehefrau Rositta Oppenheimer, die nach der Rückkehr aus Frankreich viele Jahre Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Heidelbergs war. Max, der bis 1936 das Heidelberger Gymnasium besuchte, floh 1939 nach Großbritannien, wo er in der Industrie arbeitete und sich der sozialistischen Linken anschloss. Nach der Rückkehr 1947 engagierte sich Max Oppenheimer in der KPD, der DKP und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), publizierte zahlreiche Untersuchungen zur Widerstandsgeschichte und Arbeiterbewegung und editierte das Tagebuch seines 1945 in Buchenwald verstorbenen Bruders Hans.
- 3 Oppenheimer: Sozialer Zusammenhalt (wie Anm. 2), S. 115.
- 4 Universitätsarchiv Heidelberg (UAH): Studentenakte Helmut Willi Meyer; Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) 507 Sondergericht Mannheim wegen kommunistischer Betätigung Nr. 2398c-d, Name: Meyer, Hellmut Julius Willi.
- 5 GLA 480 Landesamt für Wiedergutmachung Karlsruhe Nr. 7506, Nr. 1–2 Name: Helmut Meyer.
- 6 Wissenschaftlich-politischer Nachlass von Max Ludwig Oppenheimer, Stadtarchiv Wiesloch (StAW) 1998, bearbeitet von Manfred Stange 2002.
- 7 Es fanden sich in den besuchten Archiven unterschiedliche Schreibweisen des Namens wie Hellmut Willi Meyer, Hellmut Harry Meyer, Hellmut Willi Julius Meyer oder Helmut Julius Meyer. Im Folgenden soll der Betreffende gemäß der am häufigsten gefundenen Schreibweise als „Helmut Meyer“ bezeichnet werden; Giovannini et al.: Erinnern (wie Anm. 1), S. 296.
- 8 Ebd.; vgl. GLA 507 Nr. 2398c, 79: Stellungnahme Helmut Meyers an den Oberstaatsanwalt vom 18.9.1936.
- 9 GLA 507 Nr. 2398c, 114: Aussage Dr. Hermann Ostern, Prof. i.R. Karl Reinig.
- 10 UAH: Studentenakte Helmut Meyer: Anmeldung zur Immatrikulation an der Universität Heidelberg 1931.

- 11 GLA 507 Nr. 2398c, 114: Aussage Kurt Wildhagen; zu den Wahlerfolgen der NSDAP im ursprünglich nationalliberal geprägten Baden von 1930–1933 siehe Antje Sommer: Der Aufstieg der NSDAP in Heidelberg 1928–1933, in: Jörg Schadt, Michael Caroli (Hgg.): Heidelberg unter dem Nationalsozialismus, Heidelberg 1985, S. 32–41.
- 12 Zum Judenboykott Arno Weckbecker: Phasen und Fälle der wirtschaftlichen „Arisierung“ in Heidelberg 1933–1942, in: Giovannini et. al.: Jüdisches Leben (wie Anm. 1), S. 143ff.
- 13 Zu den ortsansässigen Vereinen: Oppenheimer (wie Anm. 2), S. 108.
- 14 GLA 507 Nr. 2398c, 114: Aussage Karl Wertheimer: „[...] denn er war ziemlich deutsch eingestellt. Dieses bestätigt sein Austritt aus dem zionistisch gerichteten Sportverein“; vgl. ebd. Aussage Berthold Sulkes; vgl. Wolf Dieter Mattausch: Sport, in: Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hgg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 278. 1933 wurden die Sportverbände im Sinne der NS-Ideologie indoktriniert und der Ausschluss der jüdischen Mitglieder vollzogen, ohne dass die politische Führung dies ausdrücklich gefordert hat.
- 15 GLA 507 Nr. 2398c, 79: Stellungnahme Helmut Meyer.
- 16 GLA 507 Nr. 2398c, 114: Aussage Ludwig Kaufmann.
- 17 Ebd.: Aussage Albert Sulkes.
- 18 Wolfgang Eckart, Volker Sellin, Eike Wolgast (Hgg.): Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, Heidelberg 2006, S. 62f; Weckbecker: Arisierung, in: Giovannini et al.: Jüdisches Leben (wie Anm. 1), S. 38.
- 19 GLA 507 Nr. 2398c, 79: Stellungnahme Helmut Meyer.
- 20 GLA 507 Nr. 2398c, 114: Aussage Kurt Wildhagen.
- 21 UAH Studentenakte Helmut Meyer: Ahnennachweis 1935.
- 22 GLA 507 Nr. 2398c, 53: Landeskriminalpolizeistelle Gestapo bei der Polizeidirektion Heidelberg an den Herrn Oberstaatsanwalt beim Sondergericht Mannheim vom 9.9.1936: Aussage Helmut Meyer; GLA 507 Nr. 2398c, 114: Aussage Kurt Wildhagen.
- 23 UAH Studentenakte Helmut Meyer: Beurlaubungsgesuche an das Rektorat der Universität Heidelberg; vgl. Eckart: Universität Heidelberg (wie Anm. 18), S. 261 sowie ebd., S. 271f.; Ernst Levy (1881–1968) war Ordinarius für römisches und deutsches bürgerliches Recht an der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg. Er wurde im Januar 1935 seiner Funktionen enthoben und ab Januar 1936 in den Ruhestand versetzt. Levy emigrierte in die USA.
- 24 GLA 507 Nr. 2398c, 114: Aussage Helmut Meyer.
- 25 GLA 507 Nr. 2398c, 53: Aussage Anneliese Bauer.
- 26 UAH Studentenakte Helmut Meyer: Exmatrikulationsbescheid.
- 27 GLA 507 Nr. 2398c: Haftbefehl Landeskriminalpolizeistelle Gestapo bei der Polizeidirektion Heidelberg vom 13.8.1936; zur „Heimtücke“-Verordnung siehe Bernward Dörner: „Heimtücke“. Das Gesetz als Waffe. Kontrolle, Abschreckung und Verfolgung in Deutschland, Paderborn u.a. 1998, S. 17–20: Dieses Gesetz löste die sog. „Heimtücke-Verordnung“ vom 21.3.1933 ab und erweiterte deren Strafrahmen maßgeblich.
- 28 Dörner (wie Anm. 27), S. 36: Im Laufe der nationalsozialistischen Diktatur weitete sich der Aufgabenbereich der Sondergerichte jedoch in so starkem Maße aus, dass sie die ordentlichen Gerichte als Regelgerichte de facto ablösten.
- 29 Ebd., S. 19.
- 30 GLA 507 Nr. 2398c: Haftbefehl vom 13.8.1936.
- 31 Ebd.
- 32 Ebd., Hinweise auf Meyers Inhaftierung am 12.8.1936, einen Tag nach der Entdeckung des Briefes am 11.8.1936 bei der Devisenüberwachungsstelle Heidelberg.
- 33 Ebd.
- 34 Ebd., Landeskriminalpolizeistelle Gestapo bei der Polizeidirektion Heidelberg. Ermittlungen Gestapo vom 1.9.1936. Bei den Büchern und Schriften handelt es sich um folgende Titel: Josef Stalin: Lenin und der Leninismus; Rosa Luxemburg: Briefe; Leitfaden zur Geschichte der Arbeiterbewegung; Lehrbücher über den proletarischen Klassenkampf; Das kommunistische Manifest; Rosa Luxemburg: Briefe an Karl und Luise Kautsky, Über den Reformismus: Elementarbücher des Kommunismus; Rosa Luxemburg: Briefe aus dem Gefängnis; Platz! Dem Arbeiter, Reden von August Bebel; Karl Radek, die Offensive des Weltkapitals und die Taktik der kommunistischen Internationale; Marxistische Schülerzeitung (November 1930); russische Tageszeitung Prawda vom 13.3.1935.

- 35 Ebd., Ermittlungen Gestapo vom 1.9.1936.
- 36 Ebd., Sämtliche Befragungen von oder zu Meyer.
- 37 GLA 507 Nr. 2398c, 114. Zeugen waren Albert Kaufmann, Ludwig Kaufmann, Karl Wertheimer, Berthold Sulkes, Albert Sulkes, Dr. Hermann Ostern, Karl Reinig, Gustav Klingenstein, Albert Sandhaas, Heinrich von Müller, Walter Ammann, Hans Schlüter, Karl Fiederli, Wilhelm Plank, Kurt Wildhagen, Kurt Mampel, Maria Plank sowie (GLA 507 Nr. 2398c, 53) Anneliese Bauer.
- 38 GLA 507 Nr. 2398c: Aussage Albert Kaufmann zum Inhalt der Treffen bei Meyer: „Über politische Tagesfragen wurde dabei auch als gesprochen, weil dieses Zusammenkommen auch den Zweck haben sollte, dass wir uns über das und jenes aussprechen können, weil solches uns als Juden anderen Orts so gut wie unmöglich ist. Es wurden Tagesfragen berührt, welche die Zeitungen brachten, so auch die Nürnberger Gesetze.“
- 39 Oppenheimer (wie Anm. 2), S. 115. Leider konnten weder im Nachlass Oppenheimers im StAW noch in anderen lokalen Archiven weitere Informationen zu dieser Widerstandsgruppe ermittelt werden. Max Oppenheimers Erinnerungsvermögen war indes bis ins hohe Alter außergewöhnlich gut, auch wenn die Angaben in dem o.g. Artikel teilweise korrigiert werden müssen.
- 40 Besonders die Zeitspanne zwischen Inhaftierung und Hausdurchsuchung, dem Verhör der Anneliese Bauer und der Vernehmung der Zeugen sowie die Zeitspanne von eben diesem Verhör und dem Prozess am 18.12.1936 sind höchst ungewöhnlich für einen „Heimtücke“-Prozess.
- 41 GLA 480 (wie Anm. 5) Nr. 7506, Nr. 1: Name: Helmut Meyer: Generalsanwaltschaft der rassistisch, religiös und politisch Verfolgten Karlsruhe an das badische Landesamt für Wiedergutmachung am 26.6.1950. Zur Verordnung siehe Reichsgesetzblatt I/1933, Nr. 17, 28.2.1933, S. 38, zitiert nach: <https://www.kiel.de/kultur/stadtgeschichte/erinnerungskultur/hindenburg/dokumente/VerordnungzumSchutzvonVolkundStaat.pdf>
- 42 GLA 480 (wie Anm. 5), Nr. 7506, Nr. 1–2: Name: Helmut Meyer. Als Beweis für diese Haft liegt den Unterlagen eine „Abrechnungskarte“ des Lagers Kislau bei.
- 43 Ebd.
- 44 Arno Weckbecker: Die Judenverfolgung in Heidelberg 1933–1945, in: Schadt, Caroli (wie Anm. 11), S. 448.
- 45 Giovannini et al.: Erinnern (wie Anm. 1), S. 296; GLA 480 (wie Anm. 5).
- 46 Giovannini et al.: Erinnern (wie Anm. 1), S. 296: Seine Mutter Meta Meyer wurde am 22.10.1940 nach Gurs und am 10.8.1942 über Drancy nach Auschwitz deportiert. Sein Vater Harry Meyer, der sich 1940 auf Reisen befand, wurde am 24.4.1942 nach Izbica deportiert und von dort aus nach Auschwitz verbracht. Beide wurden 1945 amtlich für tot erklärt.
- 47 Vgl. Anm. 46. Am 27.12.2004 starb Helmut Willi Meyer in New York; an dieser Stelle darf der Hinweis nicht fehlen, dass das Schicksal Helmut Meyers im Exilland sowie die von ihm 1950 und 1959 erstellten Anträge auf Wiedergutmachung noch der Aufarbeitung bedürfen.

